Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 3 (1928)

Heft: 17

Artikel: Suworoff's Marsch durch die Schweiz [Fortsetzung]

Autor: Höhn, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710954

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das brennende Zeughaus in Freiburg. (Carl Jost, Bern.)

ir muesst noch von in lehren,
bei in zu schuole gon,
wett mit euch umb ein kron!

...Nun lugent eben zuo,
dass ir nit bald verlieren
den kübel mit der kue
käs, milch und molken alle,
das vich aus ewren stalle — ...

...und dass ihr am Ende gar mit dem Bettelstab in den Krieg ziehen müsst.

Aber auch dem tratzgewandtesten Landsknecht ist kein Lied gelungen, das dem Bicoccalied des Berner Feldschreibers Niklaus Manuel gleichkäme. Und nichts kann das gewaltige Ringen dieser zwei mächtigsten Söldnergruppen besser schildern als diese unerhört temperamentvolle Verteidigung schweizerischer Soldatenehre. (Fortsetzung folgt.)

Suworoff's Marsch durch die Schweiz.

Von **Walter Höhn.**

III.

Am 26. September zogen die Russen am frühen Morgen mit ihrer Vorhut von Wassen ab. Bei Amsteg wurden sie durch französische Artillerie empfangen und fanden die Brücke zerstört. Die Franzosen mussten weichen. Die Russen vereinigten sich mit dem Detachement Auffenberg, der Amsteg vom Maderanertal aus angegriffen hatte.

Bei diesem Rückzug müssen wir das tapfere Verhalten des General Lecourbe, des Kommandanten der 2. franz. Division, erwähnen. Der General erwies sich als ebenbürtiger Gegner Suworoffs. Er ging zu Fuss neben dem hintersten Geschütz her und half, dieses immer wieder in die Reihen der nachdrängenden Russen zu feuern.

Vor Altdorf bezogen die Franzosen nochmals am Schächenbach eine Stellung. Sie wurden aber geworfen und zogen sich über die Reuss nach Seedorf zurück. Suworoff rückte in Altdorf ein und bezog mit seinen Truppen hier und in Flüelen, Bürglen und Schattdorf Quartiere.

Nun aber sah sich Suworoff in einer Sackgasse. Die wenigen Schiffe waren in den Händen der Franzosen, so war es ihm unmöglich, über den See zu gelangen. Den Soldaten fehlte die Fussbekleidung, die Proviantvorräte gingen ihrem Ende zu, und in der Gegend selbst befand sich nichts Essbares mehr, denn die Franzosen hatten es verstanden, das Land gründlich auszusaugen. Suworoff hätte nun allerdings über den bequemen Klausenpass marschieren und sich mit Linken, Hotze und Jellachich im Kanton Glarus vereinigen können. Allein er war nicht gewillt, an seinem Plan irgend etwas zu ändern. Und er wusste, dass er von seiner Truppe alles verlangen durfte. So beschloss er, ohne einen Kriegsrat einzuberufen, über den Kinzigpass nach nach dem Kanton Schwyz zu marschieren. Er verzichtete darauf, vorerst den Franzosen ihre Vorräte in Seedorf wegzunehmen oder einen Ruhetag einzuschalten.

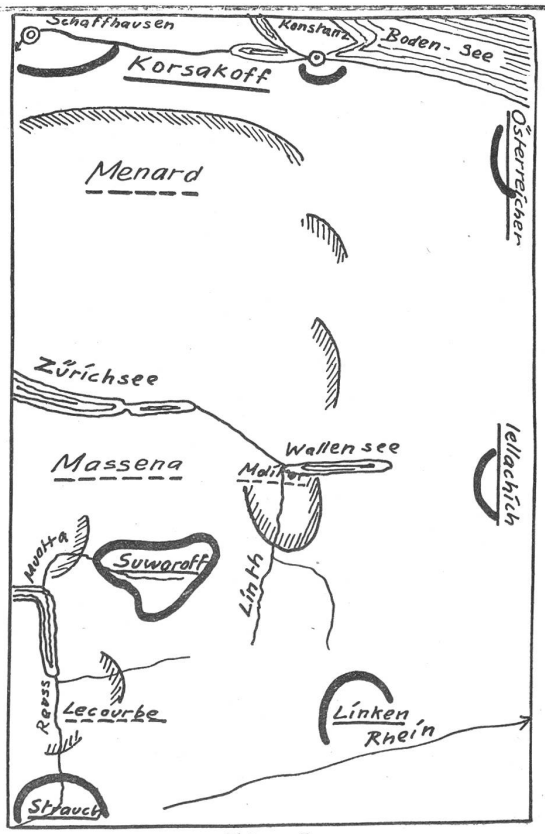
Am Morgen des 27. September brach die Vorhut gegen den Kinzigkulm auf. Der Marsch war ausserordentlich schwierig. Der Boden war vom Regen aufgeweicht, oben lag Schnee, Nebel erschwerte die Orientierung. Gegen Mittag erreichte die Spitze die Passhöhe. Der Abstieg gestaltete sich noch schwieriger als der Aufstieg. Abends 5 Uhr langte die Vorhut in Muottatal an. Dort lag im Kloster eine schwache französische Besatzung. Sie wurde überrumpelt und gefangen genommen.

Während die Spitze der Kolonne schon längst in Muottatal war, hatte das Ende Altdorf noch nicht verlassen. Eine endlose Einerkolonne hoch über den Bergrücken. Während der Nacht musste ein Teil der Truppe auf dem Berg kampieren.

Natürlich griff Lecourbe die abziehende Nachhut der Russen bei Altdorf an, jedoch ohne Erfolg, denn er hatte nur noch 800 Mann bei sich.

In Muottatal erfuhr nun Suworoff die militärische Lage des schweizerischen Kriegsschauplatzes und das vorläufige Ende, zu dem sein Plan gediehen war (Sk. 5).

Linken war über den Segnespass in den Kanton Glarus eingedrungen, stiess auf Widerstand und zog sich wieder nach dem Rheintal zurück. Ebenso war Iellachich



Skizze 5.

über den Kerenzerberg vormarschiert. Aber auch er zog sich, ohne wesentlichen Grund, sofort wieder nach Sargans zurück.

Suworoffs Unglück wollte es, dass Masséna, vom französischen Direktorium gedrängt, beschloss, am 25. September auf der Linie Linth-Limmat anzugreifen. In der Nacht vom 24. auf den 25. schlug er bei Dietikon unterhalb Zürich, eine Brücke über die Limat. Das Ende vom Lied war, dass die Armee Korsakoffs in rascher Flucht dem Rhein zueilte.

Korsakoff, dem die ganze Schuld seiner Niederlage zufällt, war ein erbärmlicher Feigling. Nur die russische Günstlingswirtschaft hatte es ermöglicht, dass wir einen solchen schwachen Menschen als Heerführer sehen. Was Korsakoff an seiner Energie abging, das besass er an Genussicht. In seinem Stabsquartier ging es fortwährend hoch und wüst zu. Während seines ganzen Aufenthaltes in Zürich kümmerte er sich nie um die Operationen oder um seine Truppe. Seine Lieblingsbeschäftigung war übrigens das Sticken von Sofakissen.

Gleichzeitig mit Korsakoff wurde Hotze angegriffen. Er war ein Schweizer und stammte aus Richterswil am Zürichsee. Das Unglück wollte es nun, dass Hotze auf einem Erkundigungsritt am Morgen des 25. von einem französischen Posten mit seinem Stabschef zusammen erschossen wurde. So starb er den Soldatentod unfern seiner Heimat. Seine Armee aber floh, jeden Haltes beraubt, nach dem Rhein.

Das erfuhr nun Suworoff. Und, gänzlich isoliert vorgeschoben, musste er einsehen, dass er unmöglich gegen den mehrfach überlegenen Masséna operieren konnte. So entschloss er sich, über den Pragelpass abzuziehen.

Die Zustände bei der Truppe waren nun bedenklich. Die Leute hatten keine Schuhe mehr und leere Brotsäcke. Auch in Muottatal war kaum ehr etwas Essbares aufzutreiben. Die Tragtiere waren zurückgeblieben, viele aber waren abgestürzt. Die Mannschaft litt unter Hunger und Müdigkeit. Es wird erzählt, die Russen hätten rohe Häute und Seife verzehrt. Wir können das glauben, denn wir haben Berichte aus Zürich, dass sich Korsakoffs Offiziere dort von ihren Gastgebern häufig Talgkerzen als besondere Leckerbissen ausgebeten hätten.

Am 29. September brach die russische Vorhut gegen den unschwierigen Pragelpass auf. Sie stiess am Klöntalersee auf den Feind und wurde hart bedrängt, so dass sie zurückwich. Nun aber warfen frisch angekommene Truppenteile die Franzosen an den Ostrand des Klöntalersees. Diese bezogen hier eine Stellung, an der sie die russischen Angriffe bis zum Einbruch der Nacht, der das Ende des Gefechtes veranlasste, abwiesen.

Gleichzeitig wurde bei Muottatal die Nachhut, die Rosenberg führte, von überlegenen französischen Kräften, ca. 9000 Mann mit viel Artillerie, angegriffen. Die Russen jagten die Franzosen mit dem Bajonett zurück und brachten ihnen ca. 1000 Mann Verluste bei.

Am 1. Oktober griff Masséna mit 10 000 Mann nochmals an. Diesmal waren die Russen besser zur Abwehr vorbereitet. Die vorgeschobenen Teile zogen sich nach dem flachen Talboden zurück. Dort setzten dann die russischen Kolonnen zum Gegenstoss an. Die Franzosen wichen und gerieten dann im Defilee am Ausgang des Muottatals in eine wüste Panik. Sie verloren ca. 3000 Mann.

Dies war eine glänzende Waffentat dieser ausgehungerten und abgemüdeten Russen. Hier hatte sich Suworoffs Geist nochmals in glänzendster Art und Weise ausgewirkt.

Die russische Vorhut hatte sich im Morgengrauen des 1. Oktober links und rechts der Sus an die französische Stellung herangearbeitet. Nach kurzem Kampf zog sich der Gegner nach Netstal zurück und richtete sich auf dem rechten Linthufer von neuem zur Verteidigung ein. Die Franzosen griffen nochmals an, mussten sich aber nach wenigen Erfolgen auf Mollis und Näfels zurückziehen. Jedoch war ein Durchbruch der Russen über den Kerenzerberg beim ernsthaften Widerstand des Generals Molitor nicht möglich. So musste der Kampf nachts um 10 Uhr abgebrochen werden, und die Russen mussten sich mit dem Besitz von Näfels begnügen.

Suworoff erteilte am Abend des 1. Oktober Rosenberg den Befehl, von Muottatal abzuziehen. Die Verwundeten mussten zurückgelassen und den Franzosen anvertraut werden. Die Gefangenen aber wurden mitgenommen und in der Kirche von Glarus eingesperrt. Rosenberg brach am 2. Oktober auf. Da aber viel Schnee gefallen war, kam er erst am 4. Oktober in Glarus an. Vom 2. bis zum 4. Oktober fanden keine Kämpfe statt.

Suworoff hätte sich nun wohl durchzuschlagen vermocht, sei es dem Wallensee entlang, um sich mit Iellachich, sei es nach Norden, um sich mit Korsakoff zu vereinigen. Allein Suworoff beschloss, über den Panixerpass nach dem Kanton Graubünden abzuziehen. Er entschuldigte sich mit Mangel an Munition. Eine solche Entschuldigung, von ihm, dem Befürworter des Bajonettangriffs, wirkt nicht gerade stichhaltig. Aber wir können Suworoffs Groll über die Unfähigkeit Korsakoffs und der österreichischen Generale wohl begreifen, und wir verstehen, dass er danach trachtete, den Kriegsschauplatz ganz zu verlassen.

Nochmals stand den russischen Soldaten eine harte Prüfung bevor. Am 5. Oktober marschierte das Gros ab. Molitor drängte nach, so dass die russische Nachhut eine schwierige Aufgabe zu erfüllen hatte. Der Panixerpass war stark verschneit, was den Marsch ungeheuer erschwerte. In der Nacht vom 5. auf den 6. musste das Gros auf dem Pass nächtigen. Am Abend des 7. hatte Suworoff seine ganze Armee im Rheintal bei Ilanz versammelt. Dort gönnte er der Truppe einen verdienten Ruhetag. Dann verliess er die Schweiz; am 13. September gelangte er nach Feldkirch und zog dann mit seiner Armee heimwärts.

Suworoff hatte auf seinem Marsch durch die Schweiz ca. 8000 Mann, beinahe die Hälfte seines Anfangsbestandes, verloren. Wenngleich ohne jeden militärischen Erfolg, so muss diese Operation dennoch als heldenhafte Leistung, den greisen Führer wie den einfachen Soldaten gleich ehrend gepriesen werden. Suworoffs Erbitterung können wir aber mitfühlen, wenn wir bedenken, dass all die Anstrengungen, Entbehrungen und Opfer der Russen umsonst waren, allein wegen der Energielosigkeit und militärischen Unfähigkeit Korsakoffs und der österreichischen Generale.

Wir haben nun gesehen, was für den Krieg im Gebirge, wo Zahl und Bewaffnung viel weniger bedeuten als anderswo, ausschlaggebend ist. Unsere Führer brauchen die eiserne Energie des russischen Feldmarschalls, und unsere Truppe braucht den Heldensinn, den die Russen bewiesen hatten. Wachen wir darüber, dass wir beides zu eigen haben. Dann werden wir in Zukunft selbst imstande sein, uns um den Besitz unserer Alpenpässe zu wehren, und keine fremden Heeren werden mehr in unsere Täler eindringen.